

Jan Brunner

Gewerkschaftliche Machtressourcen in landwirtschaftlichen Transformationsprozessen Eine Analyse des Zuckerrohrsektors im Bundesstaat São Paulo

Einleitung

Seit den 1980er Jahren lässt sich weltweit eine neoliberale Restrukturierung der Landwirtschaft beobachten. Strukturanpassungsprogramme, Freihandelsabkommen und nationale Reformen organisierten weltweit neue Märkte für Land und landwirtschaftliche Erzeugnisse. Die Kontrolle über, der Zugang zu und die Nutzungsrechte von Land wurden zugunsten einer kapitalistischen, industriellen Landwirtschaft verändert (Akram-Lodhi u.a. 2009). Philip McMichael (2009) beschreibt diese Phase als drittes *food regime*. Dieses zeichnet sich durch die Einbindung neuer Weltregionen in die Nahrungsmittelproduktion, Änderungen in den Mustern des Nahrungsmittelkonsums und eine größere Relevanz von Agrartreibstoffen aus. Das Zusammentreffen der Finanz-, Nahrungsmittelpreis-, Klima- und Energiekrise um 2007/08 verstärkte diesen globalen Wandel der Landwirtschaft. Die seitdem wachsenden Investitionen in Land gehen mit der Ausweitung eines industriellen Produktionsmodells einher, das auf monokulturellem Anbau und dem Einsatz chemischer Pestizid- und Düngemittel, genmanipulierten Saatguts sowie Hochtechnologie basiert (Akram-Lodhi 2012; Engels/Dietz 2011; McMichael 2010).

In den Sozialwissenschaften bekam die kapitalistische Transformation des Agrarsektors mit dem Begriff *land grabbing* wachsende Aufmerksamkeit. Dieses Phänomen wird aus kapitalismuskritischer Sicht häufig mit David Harveys (2003) „Akkumulation durch Enteignung“ mit Blick auf Enteignungsdynamiken analysiert (vgl. u.a. White u.a. 2012). Die (Lohn-)Arbeit und das Verhältnis von Kapital und Arbeit finden hierbei hingegen kaum Beachtung. Dies überrascht, da Arbeiter*innen und Gewerkschaften zentrale Akteure im landwirtschaftlichen Produktionsprozess sind und das Entstehen von Arbeitsplätzen häufig als Argument für Agrarinvestitionsprojekte angeführt wird (Li 2011; Pye 2014). Die wenigen existierenden Studien diskutieren die Folgen der neoliberalen Restrukturierung des Agrarsektors für Arbeiter*innen und Gewerkschaften kon-

trovers (vgl. u.a. Haroon Akram-Lodhi u.a. 2009: 218 oder Ben Selwyn 2011). Im Folgenden gehe ich der Frage nach, wie sich die Vertiefung kapitalistischer Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft auf die Verhandlungsmacht und das Handeln von Gewerkschaften und Landarbeiter*innen auswirkt.

Empirisch basiert die Analyse auf einer Untersuchung des Zuckerrohrsektors im Bundesstaat São Paulo, Brasilien, der seit 2002 von einer grundlegenden Transformation geprägt ist. Multinationale Unternehmen investierten zunehmend in diesen Bereich und die Mechanisierung der Ernte; die kapitalistischen Produktionsverhältnisse vertieften sich. Zudem gehört Zuckerrohr zu den sogenannten *flex-crops*, d.h. es kann je nach Weltmarktpreis flexibel als Nahrungsmittel (Zucker) oder Agrartreibstoff (Bioethanol) weiterverarbeitet werden. Der Anbau von *flex-crops* ist sehr beliebt bei Investor*innen und kennzeichnend für das aktuelle *food regime* (McMichael 2009; 2010).

In meiner Analyse beziehe ich mich auf den Machtressourcenansatz von Stefan Schmalz und Klaus Dörre (2014), der es ermöglicht, die Handlungsfähigkeit und Machtressourcen von Arbeiter*innen und Gewerkschaften systematisch zu analysieren. Zudem liefert der Ansatz Erklärungen für das Handeln von Gewerkschaften und Arbeiter*innen (Arbeitskreis Strategic Unionism 2013).

Die Materialgrundlage der Analyse bilden 101 qualitative Gruppen- und Einzelinterviews mit Arbeiter*innen, Gewerkschaftsvertreter*innen, NGOs, Unternehmensvertreter*innen, Arbeitsinspekteur*innen, Staatsanwält*innen sowie Vertreter*innen von Zuckerrohrfirmen, die ich zwischen 2015 und 2017 im Bundesstaat São Paulo geführt habe. Staatliche und gewerkschaftliche Dokumente sowie Statistiken ergänzen die Datengrundlage.

Der Beitrag ist folgendermaßen gegliedert: Nach der Darstellung des Machtressourcenansatzes im folgenden Abschnitt, führe ich in das brasilianische Gewerkschaftssystem ein. Anschließend gehe ich näher auf die Transformation des Zuckerrohrsektors im Bundesstaat São Paulo seit 2002 ein und analysiere die Auswirkungen hinsichtlich Handlungsvermögen und Praxis der Arbeiter*innen und Gewerkschaften. Im Fazit diskutiere ich die Ergebnisse bezüglich der Handlungsmöglichkeiten der brasilianischen Gewerkschaften sowie die Bedeutung für die Analyse von Kämpfen um die globale Transformation der Landwirtschaft.

Der Machtressourcenansatz

Der Machtressourcenansatz, ursprünglich von Erik O. Wright (2000) und Beverly J. Silver (2003) entwickelt, wurde von Stefan Schmalz und Klaus Dörre (2014) um zwei Machtdimensionen erweitert, um die Verhandlungsmacht von Arbeiter*innen und Gewerkschaften besser analysieren zu können. In dieser

Erweiterung umfasst er vier Machtdimensionen: strukturelle Macht, Organisationsmacht, institutionelle und gesellschaftliche Macht.

Strukturelle Macht resultiert aus der Stellung von Arbeiter*innen im ökonomischen System – sie ist eine primäre Machtressource, auf die Lohnabhängige auch ohne kollektive Interessenvertretung zurückgreifen können. Zwei Varianten struktureller Macht werden unterschieden. Zum einen handelt es sich um *Marktmacht*, die aus der Stellung von Arbeiter*innen auf dem Arbeitsmarkt herrührt. Herrscht beispielsweise eine geringe Arbeitslosigkeit oder besitzen Arbeiter*innen seltene Qualifikationen, die besonders nachgefragt sind, entsteht eine hohe Marktmacht. Die zweite Form struktureller Macht ist *Produktionsmacht*. Diese ergibt sich aus der Stellung von Arbeiter*innen im Produktionsprozess. Können Arbeiter*innen diesen beispielsweise durch Streiks, Arbeitsniederlegungen oder verdeckte Formen des Widerstands wie Bummelstreiks oder Sabotage unterbrechen, verfügen sie über Produktionsmacht (Arbeitskreis Strategic Unionism 2013: 347ff.; Schmalz/Dörre 2014: 222ff.).

Organisationsmacht entsteht aus dem Zusammenschluss von Lohnabhängigen zu kollektiven Akteuren wie Gewerkschaften, Arbeiter*innenparteien oder anderen Organisationen. Indikatoren von Organisationsmacht sind ein hoher Organisationsgrad von Arbeiter*innen in Gewerkschaften und die Bereitschaft zu streiken. Zudem sind die interne Solidarität und Infrastrukturressourcen, also eine gute personelle und materielle Ausstattung von Gewerkschaften, wichtige Elemente dieser Machtressource (Arbeitskreis Strategic Unionism 2013: 351ff.).

Institutionelle Macht ist meist das Resultat von vergangenen Kämpfen, die in Gesetzen bzw. rechtlichen Garantien (z.B. Streikrecht), Verfassungsregelungen, Institutionen der Arbeitsbeziehungen (z.B. Betriebsräte) oder im rechtlich-institutionellen Rahmen (z.B. Arbeitsgerichte) verankert sein kann. Die Besonderheit dieser Machtressource liegt in ihrer zeitlichen Stabilität über ökonomische Konjunkturzyklen oder kurzzeitige Veränderungen gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse hinweg. Diese Machtressource verschafft Gewerkschaften Rechte und Möglichkeiten der Einflussnahme, kann aber gleichzeitig zur Einschränkung gewerkschaftlicher Handlungsfähigkeit, beispielsweise durch den Staat, genutzt werden (Schmalz/Dörre 2014: 227ff.; Weinmann u.a. 2016: 184).

Gesellschaftliche Macht von Gewerkschaften und Arbeiter*innen kann aus Kooperationen mit anderen Organisationen und der Unterstützung von gewerkschaftlichen Forderungen durch die Gesellschaft resultieren. Sie entsteht durch die Etablierung tragfähiger Bündnisse mit anderen Akteuren wie sozialen Bewegungen, NGOs, Kirchen oder Studierenden oder der Veränderung gesellschaftlicher Diskurse (Arbeitskreis Strategic Unionism 2013: 359ff.; Schmalz/Dörre 2014: 231f.).

Machtressourcen sind umkämpft. Häufig versucht das Kapital, beispielsweise durch Veränderungen der Produktionsorganisation, Standortverlagerungen,

Rationalisierungsmaßnahmen oder den Einsatz von Streikbrecher*innen, die Verhandlungsmacht von Gewerkschaften und Arbeiter*innen zu verringern (Schmalz/Dörre 2014: 222).

Das Gewerkschaftssystem Brasiliens

Für die vorliegende Analyse ist es notwendig, einige Spezifika des brasilianischen Gewerkschaftssystems zu verstehen, da es die Praxis und die Handlungsoptionen von Arbeiter*innen und Gewerkschaften beeinflusst. Das Gewerkschaftssystem Brasiliens lässt sich als korporatistisch, fragmentiert und von staatlichen Akteuren dominiert beschreiben. In Brasilien können Gewerkschaften nicht frei gegründet werden, sondern müssen vom Staat anerkannt und registriert werden. Zudem ist eine vertikale Struktur staatlich vorgeschrieben: auf Gemeindeebene gibt es *sindicatos*, auf Bundesstaatsebene *federações*, auf Bundesebene *confederações* und all dem übergeordnet sind die verschiedenen Dachverbände, die eng an politische Parteien gebunden sind. Des Weiteren gilt das Prinzip der Einheitsgewerkschaft, was bedeutet, dass eine Gewerkschaft nur eine Kategorie an Arbeiter*innen vertreten darf; umgekehrt darf eine Gruppe von Arbeiter*innen innerhalb einer Gemeinde nur von einer Gewerkschaft vertreten werden. Zudem existiert eine Gewerkschaftssteuer. Jede*r formell angestellte Arbeiter*in, unabhängig ob Gewerkschaftsmitglied oder nicht, muss jährlich ein Tagesgehalt als Gewerkschaftssteuer abführen. Die Steuer wird unter den jeweiligen Gewerkschaften zwischen den verschiedenen Ebenen und den Dachverbänden aufgeteilt (Fichter/Helfen 2011: 93ff.; Oliveira 2005: 31f.; Thomaz Júnior 2010: 6ff.; Sproll 2010: 51f.).

In einer Zuckerrohrfabrik sind meist vier Gewerkschaften vertreten: die Landarbeiter*innen-, Transport-, Chemie- und Nahrungsmittelgewerkschaft. Diese repräsentieren verschiedene Arbeiter*innen und handeln in der Regel separate Tarifverträge aus (Thomaz Júnior 2010). Für meine Analyse sind vor allem die Landarbeiter*innen- und Transportgewerkschaften von Bedeutung, da diese die Arbeiter*innen auf den Zuckerrohrfeldern vertreten. Die lokalen Landarbeiter*innengewerkschaften (*sindicatos*) sind in drei Gewerkschaftsverbänden auf Bundesstaatsebene (*federação*), die Transportgewerkschaften in zwei organisiert.

Die Transformation des Zuckerrohrsektors in São Paulo seit 2002

Zwischen 2002 und 2010 erlebte der brasilianische Zuckerrohrsektor nach Jahren der Krise einen Boom, der sich in den folgenden Jahren abschwächte. Dieser manifestierte sich insbesondere im Bundesstaat São Paulo: die Produktion von

Zuckerrohr stieg zwischen 2002 und 2015 von 176.574.000 auf 368.323.000 Tonnen. Parallel dazu erweiterte sich die Anbaufläche von 2.661.620 auf 5.728.285 Hektar (UNICA 2017). Die Expansion des Zuckerrohrsektors war das erklärte Ziel der Regierung unter Präsident Luiz Inácio Lula da Silva (2003–2011), die den Sektor mit staatlichen Krediten förderte. Zeitgleich entwickelte die Autoindustrie einen neuen Auto-Typus, das *carro flex*, ein Auto, das sowohl mit normalem Benzin als auch mit Ethanol betankt werden kann und erfolgreich verkauft wurde. Darüber hinaus kamen dem Sektor externe Entwicklungen wie gesunkene EU-Zölle für brasilianischen Zucker, die Verabschiedung des Kyoto-Protokolls sowie die gewachsene internationale Nachfrage nach Agrarethanol zugute (Alves 2009: 159; Garvey/Barreto 2014: 57; WWF 2008: 4).

Die Ausweitung der Produktion ging mit einer Internationalisierung und Konzentration des Kapitals einher. Mehr und mehr internationale Unternehmen aus unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen investierten in den Zuckerrohrsektor (z.B. das Mineralölunternehmen Shell, der Autohersteller Mitsubishi oder der auf Rohstoffe spezialisierte Investor Louis Dreyfus Commodities). Sie gingen Fusionen mit brasilianischen Unternehmen ein oder kauften kleinere, finanziell angeschlagene Zuckerrohrmühlen auf. Diese Entwicklungen verstärkten sich aufgrund der Finanzkrise 2007/08, da die brasilianische Regierung den Ölpreis fixierte, um hohe Inflationsraten zu verhindern. Da der Ethanolpreis an den Ölpreis gekoppelt ist, machten einige, insbesondere kleinere, Zuckerrohrunternehmen hohe Verluste, mussten zum Teil Insolvenz anmelden und wurden von Investor*innen aufgekauft (DATA LUTA 2015; Garvey/Barreto 2014; Mendonça u.a. 2013).

Ein wichtiger Bestandteil der Transformation des Zuckerrohrsektors ist die Mechanisierung der Ernte. Die bundesstaatliche Regierung von São Paulo erließ 2002 ein Gesetz, das das Abbrennen der Felder ab 2031 verbietet. Durch Feuer werden die bei der manuellen Ernte störenden scharfkantigen Blätter abgebrannt. Mit dem Verbot ist eine profitable manuelle Ernte nicht mehr möglich, weshalb das Gesetz die Mechanisierung der Ernte nach sich zog. 2007 beschleunigte darüber hinaus ein freiwilliges Abkommen (*protocolo agroambiental*) zwischen der Zuckerrohrindustrie und dem Bundesstaat São Paulo den Prozess der Mechanisierung, das das Ende des Abbrennens der Zuckerrohrfelder auf 2017 vorzog. So stieg der Mechanisierungsgrad der Ernte in kurzer Zeit von 33,3 Prozent im Jahr 2006 auf 89,6 Prozent im Jahr 2014 (Baccarin 2016: 19, 121ff.). Die Mechanisierung der Ernte war nicht nur im Interesse von Umwelt-NGOs, Anwohner*innengruppen und der Staatsanwaltschaft, die bereits seit Ende der 1980er Jahre gegen die umwelt- und gesundheitsschädliche Praxis des Abbrennens der Felder mobilisierten, sondern auch der Unternehmen, denn die mechanisierte Produktion von Zuckerrohr ist profitabler. Gleichzeitig erhofften sich die Unternehmen mit der Mechanisierung ein „grünes“, „CO₂-freies“

Image von „Bioethanol“, um in andere Märkte wie die der USA oder der EU zu exportieren. Das Kapital der finanzkräftigen, internationalen Investor*innen und die günstigen Kredite der Regierung ermöglichten die Anschaffung der teuren Erntemaschinen für die Mechanisierung, was zuvor nur punktuell möglich gewesen war (Alves 2009; Andrade Júnior 2016; Reis 2017).

Veränderungen des Arbeitsregimes im Zuckerrohrsektor in São Paulo

Die Transformation des Zuckerrohrsektors, insbesondere die Mechanisierung der Zuckerrohrernte, veränderte die Arbeitsabläufe und damit die gesamten Arbeitsverhältnisse im Zuckerrohrsektor. Die Arbeit auf dem Feld umfasst mehrere Arbeitsschritte: den Boden vorbereiten, pflanzen, düngen und spritzen sowie das Zuckerrohr ernten. Die Hauptarbeitszeit liegt in der Trockenzeit von April bis Dezember, in der auch die Ernte stattfindet (Thomaz Júnior 2002: 184). In der Regel besitzen die Arbeiter*innen einen formellen Vertrag als Saisonarbeiter*in, unbefristete*r Festangestellte*r oder Leiharbeiter*in (Capitani u.a. 2015: 73; Interview mit Vertreter des Unternehmens Usalpa, Junqueirópolis, 18.5.2016).

Traditionell war Arbeit auf den Zuckerrohrfeldern São Paulos manuell organisiert. Häufig handelte es sich bei den manuellen Zuckerrohrarbeiter*innen um Arbeitsmigrant*innen aus ärmeren Regionen Brasiliens wie dem Nordosten des Landes. Mit der Mechanisierung der Ernte endete die Arbeitsmigration größtenteils (Oliveira 2009: 383, 409; Interviews mit manuellen Landarbeiter*innen, Junqueirópolis, 18.5.2016).

Ein manuelles Ernteteam besteht aus eine*r Vorarbeiter*in (*lider*), 30 bis 40 Zuckerrohrschneider*innen und einer*m Busfahrer*in und arbeitet tagsüber meist zwischen sieben und 16 Uhr (Reis 2017: 66). Seit der Mechanisierung sind Ernteteams anders zusammengesetzt. In der Regel umfasst die Arbeit eines „mechanisierten“ Teams vier Erntemaschinenfahrer*innen, neun Traktorfahrer*innen (um die Erntemaschine zu begleiten und die Ernte zum Lastwagen zu fahren), drei LKW-Fahrer*innen, eine*n Fahrer*in eines Löschfahrzeugs, zwei Mechaniker*innen, eine*n manuelle*n Helfer*in sowie eine*n Vorarbeiter*in (Interview mit Erntemaschinenfahrer, Flórida Paulista, 5.5.2016). Die Ernte wird normalerweise in drei Acht-Stunden-Schichten organisiert, manchmal gibt es auch nur zwei Schichten à zwölf Stunden. Obwohl auch andere Arbeitsschritte wie das Pflanzen von Zuckerrohr größtenteils mechanisiert wurden, gibt es nach wie vor einige Arbeiten, die manuell erledigt werden müssen. So muss der Boden von Gegenständen freigeräumt werden, die für die Maschinen eine Gefahr darstellen, die Zuckerrohrreste müssen nach der Ernte eingesammelt oder die

Herbizide gesprüht werden (Silva u.a. 2014: 89ff.; Interview mit Vertreter einer Transportgewerkschaft, Jaboticabal, 30.5.2016).

Die Mechanisierung hat negative Auswirkungen auf die Beschäftigung: Seit 2007, der Durchsetzung des *protocolo agroambiental*, sank die Zahl manueller Landarbeiter*innen von 186.738 Angestellten auf 76.436 im Jahr 2014. Die Gruppe der Personen, die mechanisierte Arbeiten ausüben, wie Traktorfahrer*innen oder Erntemaschinenfahrer*innen, stieg im gleichen Zeitraum von 24.279 auf 43.312 an (Baccarin 2016: 137f.).

Die fragmentierte strukturelle Macht von Arbeiter*innen

Die Mechanisierung der Zuckerrohrernte spaltete die Zuckerrohrarbeiter*innen mehr oder weniger in drei Gruppen: Arbeiter*innen, die eine Stelle als LKW-, Traktor- oder Erntemaschinenfahrer*innen fanden, Arbeiter*innen, die weiterhin manuelle Tätigkeiten auf den Zuckerrohrfeldern verrichten sowie Arbeiter*innen, die ihre Arbeitsstelle verloren.

Die Verhandlungsposition der Gruppe bestehend aus LKW-, Traktor- und insbesondere Erntemaschinenfahrer*innen, die oftmals vorher Zuckerrohrschneider*innen waren, verbesserte sich durch die Mechanisierung. Sie besitzen die höchste Verhandlungsmacht und sind im Vergleich zu manuellen Arbeiter*innen privilegiert, da sie aufgrund ihres Qualifikationsgrades über eine höhere Marktmacht verfügen. Um die mit Bord-Computern ausgestatteten Maschinen bedienen zu können, müssen Arbeiter*innen eine spezielle Ausbildung absolvieren. Gerade zu Beginn der relativ zügig umgesetzten Mechanisierung war qualifiziertes Personal rar, weshalb die Fahrer*innen zu diesem Zeitpunkt eine hohe Verhandlungsmacht besaßen und sich ihre*n Arbeitgeber*in quasi selbst aussuchen konnten. Auf den steigenden Bedarf an qualifiziertem Personal wurde allerdings relativ schnell auf Drängen der Unternehmen reagiert. Private Ausbildungseinrichtungen wie der SENAI (*Serviço Nacional de Aprendizagem Industrial*) oder die Unternehmen boten, zum Teil in Zusammenarbeit mit Gewerkschaften, spezielle Kurse an (Baccarin 2016: 151, 160; Reis 2017: 72f.; Interview mit Vertreter des Unternehmens Usalpa, Junqueiraópolis, 18.5.2016). Ein anderer Effekt ist das höhere Störpotenzial dieser Gruppe. Erntearbeiter*innen arbeiten an einer strategisch wichtigen Stelle des Produktionsablaufs: Gelingt es ihnen, alle Arbeiter*innen zum Streik zu mobilisieren, können sie den gesamten Produktionsprozess einer Zuckerrohrmühle unterbrechen. Durch den Produktivitätsgewinn – eine Maschine produziert in etwa so viel wie 80-100 Arbeiter*innen – müssten nun deutlich weniger Arbeiter*innen mobilisiert werden, um zu streiken. Die Produktionsmacht eines*r einzelnen Erntemaschinenfahrers*in ist daher

höher (Interviews mit Vertreter*innen von Landarbeiter*innengewerkschaften, Presidente Venceslau, 17.5.2016 und Cosmópolis, 18.5.2016).

Manuelle Zuckerrohrarbeiter*innen verloren im Zuge der Mechanisierung Verhandlungsmacht. Sie besitzen, gemessen an absolvierten Schuljahren, ein relativ niedriges Bildungsniveau und daher generell schlechtere Arbeitsmarktchancen. Zusätzlich fehlen ihnen spezifische Qualifikationen. Folglich sind diese Arbeiter*innen auch häufig prekären Arbeitsverhältnissen ausgesetzt und abhängig von „niedrig qualifizierten“ Beschäftigungsmöglichkeiten (Baccarin 2016; Souza 2013: 123). Gerade in ländlichen Gegenden, in denen die Abhängigkeit vom Zuckerrohrsektor hoch ist und wenige Arbeitsplatzalternativen bestehen, ist der Abbau von Arbeitsplätzen durch den Einsatz von Maschinen oder die Schließungen von Fabriken problematisch. So erhöhte sich der Druck auf manuelle Arbeiter*innen ihren Arbeitsplatz zu sichern; dies verringerte ihre Verhandlungsmacht, insbesondere in Gemeinden, in denen Zuckerrohrunternehmen die größten Arbeitgeber*innen sind (Baccarin 2016: 154ff.).

Die Fragmentierung der Arbeiter*innen in privilegierte und weniger privilegierte Gruppen spiegelt sich in den Lohnniveaus wider. So lag der Basislohn eines*r Erntemaschinenfahrer*in beispielsweise im Unternehmen Glencane Bioenergia in Junqueirópolis im Jahre 2015 bei 1.506 Reais (ca. 430 Euro) pro Monat, bei Zuckerrohrschneider*innen nur bei 942 Reais (ca. 270 Euro) (Tarifvertrag zwischen Landarbeiter*innengewerkschaft Junqueirópolis und Glencane Bioenergia, 2015). Gleichzeitig zeigte sich der Verlust von Verhandlungsmacht von manuellen Zuckerrohrschneider*innen auch in der gestiegenen Arbeitsintensität. Laut Baccarin u.a. (2013: 26) schnitt ein*e Arbeiter*in im Jahr 2000 durchschnittlich 7,69 Tonnen Zuckerrohr pro Tag, 2011 waren es bereits 8,93 Tonnen.

Organisationsmacht: Probleme mit der Solidarität

Die Transformation des Zuckerrohrsektors wirkte sich unterschiedlich auf die verschiedenen Gewerkschaften aus. Die Mechanisierung der Ernte schwächte die Gewerkschaften der Landarbeiter*innen. Durch die Entlassung vieler manueller Landarbeiter*innen verloren sie einen Großteil ihrer Mitglieder. Eine wichtige Strategie, um ihre Interessen durchzusetzen, ist die Mobilisierung zum Streik. Die Mechanisierung erschwerte das. Der Präsident einer Landarbeiter*innengewerkschaft drückte dies im Interview folgendermaßen aus: „Sobald die Armee fehlt, wird der Kampf sinnlos“ (Jaboticabal, 27.5.2016, Übers.: J.B.). Gleichzeitig reduzierten sich durch den Mitgliederschwund die finanziellen Ressourcen der Gewerkschaften. Dies führte dazu, dass Gewerkschaften weniger Geld zur Verfügung hatten, um Kampagnen zu starten, Kontrollen auf den Feldern durchzuführen

oder Anwält*innen zu beschäftigen. Manche lokale Gewerkschaften stehen kurz vor der Schließung. Dies verstärkte Streitigkeiten innerhalb der Gewerkschaften der Landarbeiter*innen. Kleinere Gewerkschaften leiteten die Einnahmen aus der Gewerkschaftssteuer mit der Begründung fehlender Mittel nicht, wie gesetzlich vorgesehen, an die Gewerkschaftsvereinigung *Federação dos Empregados Rurais Assalariados do Estado de São Paulo* (FERAESP) weiter. Die FERAESP wiederum beantwortete dieses Vorgehen mit Klagen vor Arbeitsgerichten (Interviews mit Vertreter der FERAESP, Araraquara, 30.10.2016 und mit Vertreter einer Landarbeiter*innengewerkschaft, Ribeirão Preto, 29.3.2017).

Weil nach brasilianischem Arbeitsrecht nur eine Gewerkschaft in einer Gemeinde Traktor-, LKW- und Erntemaschinenfahrer*innen vertreten darf, entstanden Konflikte zwischen Landarbeiter*innen- und Transportgewerkschaften um deren Repräsentation. Wie in Brasilien üblich, werden diese nicht durch Gewerkschaftsdachverbände geschlichtet, sondern vor Arbeitsgerichten ausgetragen. So kam es in nahezu jeder Gemeinde zu juristischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Gewerkschaften. Die institutionell verankerte Fragmentierung zwischen den unterschiedlichen Gewerkschaften verstärkte sich dadurch weiter. Die Arbeiter*innen wurden zum „Spielball der Gewerkschaften“ und waren teilweise verunsichert, welche Gewerkschaft sie nun repräsentiere (Interviews mit Vertreter einer Landarbeiter*innengewerkschaft, Junqueirópolis, 12.5.2016; mit Vertreter einer Transportgewerkschaft, Dracena, 12.5.2016 und mit Erntemaschinenfahrer, Flórida Paulista, 5.5.2016).

Ausdruck hoher Organisationsmacht sind aktive Mitglieder, die sich leicht für Streiks mobilisieren lassen. Viele Arbeiter*innen, unabhängig von ihrer Position als manuelle*r Arbeiter*in oder Fahrer*in, berichteten allerdings, dass sie nicht streiken möchten bzw. Angst davor hätten. Diese Zurückhaltung, sich zum Streik zu organisieren, lässt sich insbesondere durch die Auswirkungen verschiedener Kontrollmechanismen der Unternehmen über Arbeiter*innen erklären. Eine traditionelle Form der Kontrolle ist das Lohnsystem. Manuelle Zuckerrohrschneider*innen verdienen in der Regel nach Produktionsmenge, das heißt je mehr Tonnen Zuckerrohr sie pro Tag ernten, desto mehr verdienen sie. Gleichzeitig spielen Bonussysteme eine wichtige Rolle, die an individuelle oder kollektive Produktionsziele, die Anwesenheit am Arbeitsplatz oder an den schonenden Umgang mit Maschinen gebunden sind (Souza 2013: 106ff., 116ff., 127; Interviews mit Vertreter*innen einer Transportgewerkschaft, Jales, 31.3.2017 und mit LKW-Fahrer, Flórida Paulista, 5.5.2016). Neben dieser subtileren Form findet auch eine direkte Kontrolle über die Anwesenheit eines*r Vorarbeiter*in auf dem Feld statt. Diese Person war in der Regel vorher selbst Zuckerrohrschneider*in oder Maschinenfahrer*in und soll die Arbeit ihres Teams überwachen (Interview mit Vorarbeiter, Flórida Paulista, 5.5.2016). Unternehmen üben auch über Ent-

lassungen und „schwarze Listen“ Druck auf Arbeiter*innen aus: Anführer*innen von Streiks (*cabecas de greve*) werden häufig nach Streiks entlassen – was illegal ist, wogegen Klagen aber faktisch kaum möglich sind – und zusätzlich auf schwarzen Listen erfasst. Arbeiter*innen auf einer schwarzen Liste finden selten eine Stelle in Zuckerrohrunternehmen (Menezes u.a. 2015: 12; Interview mit Vertreter eines Gewerkschaftsdachverbands, São Paulo, 3.3.2017).

Neuere Formen der Kontrolle sind mit der Mechanisierung und der Krise des Sektors verbunden. Durch die Entlassungen und regional gestiegene Arbeitslosigkeit nahm die Angst von Arbeiter*innen zu, ihre Arbeitsstelle zu verlieren. Karl Marx beschreibt diesen Mechanismus bereits im *Kapital* anhand der sogenannten industriellen Reservearmee. Er zeigt, wie der Kapitalismus stetig Erwerbslosigkeit produziert, was die Konkurrenz zwischen Arbeiter*innen vergrößert und sie durch den Druck, ihre Arbeitsstelle zu verlieren, diszipliniert werden und schlechtere Arbeitsbedingungen akzeptieren (Marx 1890: 657ff.; Zeller 2008). Diese Angst besteht nicht nur bei manuellen Arbeiter*innen, sondern auch bei den „privilegierteren“ Maschinenfahrer*innen, denen bewusst ist, dass sie einen in der Landwirtschaft qualitativ höherwertigen Arbeitsplatz besitzen: die Löhne sind vergleichsweise hoch, die körperliche Belastung geringer und die Arbeit ist normalerweise in formellen Arbeitsverhältnissen geregelt, häufig inklusive Zusatzleistungen wie einer kostenlosen Gesundheitsversorgung (Hintergrundgespräch mit Eduardo P. Girardi, Universität Presidente Prudente, 23.3.2017).

Eine subtile Form der Kontrolle beschreiben Souza (2013), Salata (2013) und Reis (2017) in ihren Arbeiten über die Mechanisierung der Zuckerrohrernte im Bundesstaat São Paulo. Aufgrund der Mechanisierung bestand die Notwendigkeit, Arbeiter*innen zu Maschinenfahrer*innen auszubilden. In diesen Kursen wurde nicht nur technologisches Wissen vermittelt, sondern auch „Sozialkompetenzen“ und „Werte guten Arbeitens“.

Zugleich erhöht sich die Kontrolle über die Fahrer*innen durch den Einsatz von Computern und GPS-Systemen in den Erntemaschinen. Hierdurch kann das Unternehmen jederzeit nachvollziehen, wieviel welche*r Arbeiter*in wann produziert hat. Erntemaschinenfahrer*innen berichteten in Interviews, dass Vorgesetzte regelmäßig nachfragen, warum eine Maschine zu einem gewissen Zeitpunkt stillstand (Reis 2017: 120, 142; Interview mit Erntemaschinenfahrer, Sandovalina, 30.4.2016).

Die institutionelle und gesellschaftliche Macht der Gewerkschaften

In der Regierungszeit der *Arbeiterpartei* (PT, *Partido dos Trabalhadores*) zwischen 2003 bis 2016 konnten Gewerkschaften in Brasilien generell ihre institutionellen

Machtressourcen erweitern (Melleiro/Steinhilber 2012: 227; Weinmann u.a. 2016: 194). Diese Entwicklung lässt sich auch im Zuckerrohrsektor in São Paulo beobachten. Arbeiter*innen und Gewerkschaften erfahren für ihre Anliegen seit Anfang der 2000er Jahre eine stärkere Unterstützung des Arbeitsministeriums (MTE, *Ministério do Trabalho e Emprego*) und der Staatsanwaltschaft (MPT, *Ministério Público do Trabalho*). Die Behörden wurden seitdem generell besser – wenn auch nicht hinreichend – ausgestattet und die Kontrolle ländlicher Arbeit durch die Gründung einer spezifisch hierfür zuständigen Untergruppe, der *Grupo Rural* in São Paulo, verbessert (Coslovsky/Locke 2013: 513ff.; Interviews mit Vertreterin des MPT, Presidente Prudente, 4.5.2016 und mit Vertreter*innen des MTE, Ribeirão Preto, 4.11.2016 und Batatais, 28.3.2017). Zusätzlich erleichterte die Einführung der arbeitsrechtlichen Richtlinie Norma Regulamentadora 31 (NR31), die die Arbeitsstandards in der Landwirtschaft konkret definiert, Arbeiter*innen, Gewerkschaften, Arbeitsinspekteur*innen und Staatsanwält*innen Forderungen an Unternehmen zu stellen und durchzusetzen (Interview mit Vertreter der CONTAG, Brasília, 13.3.2017 und mit Vertreter*innen des MTE, Ribeirão Preto, 4.11.2016).

Präsident Lula da Silva initiierte in seiner Regierungszeit häufiger tripartistische Kommissionen aus Regierung, Unternehmen und Gewerkschaften (Melleiro/Steinhilber 2012). Auch im Zuckerrohrsektor etablierte Lula da Silva einen stetigen runden Tisch bestehend aus dem Generalsekretär des Präsidenten, den Gewerkschaften FERAESP und *Confederação Nacional dos Trabalhadores na Agricultura* (CONTAG) sowie den Unternehmensverbänden *União da Indústria de Cana-de-Açúcar* (UNICA) und *Fórum Nacional Sucroalcooleiro*. Ergebnis dieses runden Tisches waren zwei freiwillige Vereinbarungen, das *Protocolo de Intenções Agrossocioambiental do Setor Sucroalcooleiro* 2008 und der *Compromisso Nacional para Aperfeiçoar as Condições de Trabalho na Cana-de-Açúcar* 2009 (Marques/Scopinho 2012). Sie legten hierin unter anderem fest, dass es Qualifizierungsprogramme für manuelle Zuckerrohrarbeiter*innen geben sollte, damit sie die neu geschaffenen Arbeitsplätze als Erntemaschinenfahrer*innen oder Mechaniker*innen übernehmen konnten. Zudem verpflichteten sich die Zuckerrohrfirmen, die Arbeitsbedingungen in ihren Unternehmen, etwa die Arbeitssicherheit oder durch die Formalisierung von Arbeitsverträgen, zu verbessern. Im Gegenzug zertifizierten die Gewerkschaften Unternehmen, die diese Vorgaben umsetzten und verstärkte Kontrollen zuließen. Einige Gewerkschafter*innen und Wissenschaftler*innen kritisierten diese freiwilligen Abkommen. Neben der Freiwilligkeit der Abkommen bemängelten sie, dass grundlegende Probleme wie etwa die Bezahlung nach Produktion nicht überarbeitet wurden, die für viele gesundheitliche Probleme von Arbeiter*innen verantwortlich ist. Ein weiteres Problem dieser Abkommen war, dass Gewerkschaften zu Partner*innen der

Unternehmen wurden und durch die Zertifizierung ihre Glaubwürdigkeit aufs Spiel setzten (Marques/Scopinho 2012; Thomaz Júnior 2010: 27f.; Interview mit Vertreter der CONTAG, Brasília, 13.3.2017).

Ein Weg für Gewerkschaften, fehlende Organisationsmacht und ungleich verteilte strukturelle Macht auszugleichen, könnten Bündnisse mit sozialen Bewegungen und die Nutzung gesellschaftlicher Macht sein. Ein potenzieller Partner für Landarbeiter*innengewerkschaften im Zuckerrohrsektor sind die Landlosenbewegungen, wie die *Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra* (MST), da sich beide für die Umverteilung von Land und die Stärkung kleinbäuerlicher Landwirtschaft einsetzen. Das Verhältnis zwischen MST und den Landarbeiter*innengewerkschaften in São Paulo, gerade der konservativeren *Federação dos Trabalhadores na Agricultura Familiar do Estado de São Paulo* (FETAESP), ist allerdings schon lange kompliziert (Chioveti 1999: 159). Differenzen zwischen führenden Personen der Organisationen, ideologische Unterschiede und verschiedene Organisationsstrukturen und -kulturen erschweren die Zusammenarbeit. Zusätzlich belastete die Frage, wie mit der von der Arbeiterpartei geführten Regierung umzugehen sei, die keine Gewerkschafts- und Landreform durchführte, das Verhältnis der beiden Organisationen (Interview mit Vertreter der FERAESP, Bauru, 16.3.2017 und mit Vertreter der MST, Presidente Prudente, 23.3.2017). Erschwerend kommt hinzu, dass die Mechanisierung die Gewerkschaften der Landarbeiter*innen schwächte, die Transportgewerkschaften hingegen stärkte. Im Unterschied zu Landarbeiter*innengewerkschaften haben die eher städtisch geprägten Transportgewerkschaften weder Verbindungen zu Kämpfen um Land noch Kontakt zur MST (Interviews mit Vertretern von Transportgewerkschaften, Presidente Prudente, 20.5.2016 und São Paulo, 8.3.2017).

Die mangelnde Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und der MST ist im Kontext der Transformation des Zuckerrohrsektors eine bislang ungenutzte Gelegenheit. Durch die zunehmenden Entlassungen aufgrund der Mechanisierung der Ernte und der aktuellen Krise wurden immer mehr Lohnarbeiter*innen land- und arbeitslos. Dementsprechend erhöht sich die Notwendigkeit, alternative Lebensgrundlagen für diese zu schaffen, beispielsweise Land zu besetzen und in kleinbäuerliche Siedlungen umzuwandeln. Gleichzeitig ergeben sich neue Möglichkeiten, Land von Zuckerrohrfirmen für kleinbäuerliche Siedlungen zu gewinnen, da in den letzten Jahren einige Zuckerrohrfirmen aufgrund hoher Schulden insbesondere beim Staat, aber auch bei Arbeiter*innen, Unternehmen und Banken, Insolvenz anmelden mussten. Daher argumentiert die MST, dass dieses Land seine soziale Funktion, wie es die brasilianische Verfassung vorsieht, verloren habe und somit in kleinbäuerliche Siedlungen umgewandelt werden könne (Interviews mit Vertreter der MST, Ribeirão Preto, 10.6.2016 und mit Vertreter der FERAESP, Araraquara, 30.10.2016).

Fazit

Der Artikel sollte zeigen, wie sich die neoliberale Restrukturierung des Agrarsektors auf die Machtressourcen und das Handeln von Gewerkschaften und Arbeiter*innen auswirkt. Hierfür habe ich die Veränderungen im Zuckerrohrsektor im Bundesstaat São Paulo, insbesondere die fortschreitende Mechanisierung der Ernte und deren Einfluss auf das Handlungsvermögen von Gewerkschaften und Arbeiter*innen anhand des Machtressourcenansatzes analysiert.

Aufgrund der Mechanisierung der Ernte verloren viele manuelle Zuckerrohrschneider*innen ihren Arbeitsplatz, in einigen ländlichen Regionen stieg deshalb die Arbeitslosigkeit. Dies hatte einen negativen Effekt auf die strukturelle Macht aller Arbeiter*innen und Gewerkschaften. Zugleich zeigte sich, dass sich die Mechanisierung der Zuckerrohrernte nicht gleichförmig auf die strukturelle Macht von Arbeiter*innen und Gewerkschaften auswirkte. Einige manuelle Zuckerrohrarbeiter*innen verloren ihren Arbeitsplatz, wenige andere blieben unter nun prekäreren Bedingungen angestellt. Diese Gruppe an Arbeiter*innen verloren an struktureller Macht. Andere Arbeiter*innen, die nun als Fahrer*innen von Traktoren, LKWs und Erntemaschinen angestellt sind, verfügen aufgrund ihres gestiegenen Qualifikationsniveaus über eine bessere Verhandlungsposition.

Zudem führten die Entlassungen von manuellen Arbeiter*innen zu sinkenden Mitgliedszahlen bei den Gewerkschaften der Landarbeiter*innen, denen damit auch weniger finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen. Einige lokale Gewerkschaften konnten folglich einige Leistungen nur noch eingeschränkt anbieten bzw. stehen sogar kurz vor der Schließung. Diese prekäre Situation in Kombination mit den Besonderheiten des brasilianischen Gewerkschaftssystems führte zu internen, zumeist juristisch ausgetragenen Auseinandersetzungen, einer weiteren Fragmentierung der Gewerkschaften und letztlich einem Verlust an Organisationsmacht. Diese schwand zudem, da sich durch die Ausweitung der mechanisierten Produktion die Kontrolle von Unternehmen über Arbeiter*innen erhöhte. Hierdurch stieg deren Angst, sich zu organisieren und sich für bessere Arbeitsbedingungen einzusetzen, wodurch ein zentrales Druckmittel von Gewerkschaften weitgehend entfiel.

Vor der Transformation des Sektors waren Streiks, die häufig Ausdruck einer hohen Organisationsmacht sind, ein wichtiges Mittel von Arbeiter*innen und Landarbeiter*innengewerkschaften, Forderungen durchzusetzen. Der Verlust dieser Machtressource erklärt teilweise auch den Strategiewechsel von Gewerkschaften der Landarbeiter*innen, verstärkt institutionelle Formen der Verhandlung zu suchen. So nahmen sie beispielsweise an runden Tischen mit Regierungsvertreter*innen und Unternehmen teil, die von Ex-Präsident Lula da Silva initiiert wurden. Diese Strategie war wenig erfolgreich und wurde von einigen Gewerkschafter*innen und Wissenschaftler*innen kritisiert. Gleich-

wohl konnten Gewerkschaften auf die stärkere Unterstützung von staatlichen Arbeitsinspektor*innen und Staatsanwält*innen zurückgreifen und sich diese institutionelle Machtressource zunutze machen. Nichtsdestotrotz offenbarte die Analyse, dass gesetzliche Regelungen das solidarische Handeln von Arbeiter*innen und Gewerkschaften sehr einschränken, was in Phasen der neoliberalen Transformation zentral wäre, um eigene Rechte zu schützen und zu stärken. Die brasilianischen Gewerkschaften sollten daher die Bemühungen für eine Reform des Gewerkschaftssystems wie in der ersten Phase nach Ende der Militärdiktatur 1985 wieder verstärken.

Eine andere alternative Strategie könnte der Ausbau von gesellschaftlicher Macht durch eine intensivere Allianz mit Landlosenbewegungen wie der MST sein, wofür Gewerkschaften und soziale Bewegungen aufeinander zugehen und persönliche, kulturelle und ideologische Hindernisse abbauen müssten. Kämpfe von Lohnabhängigen auf den Feldern könnten dabei mit den Kämpfen um Land von Landlosen oder Kleinbäuerinnen und -bauern verknüpft werden.

Mit der Analyse des Falles konnte ich aufzeigen, dass sich die Transformation der Landwirtschaft auf die Arbeit und Organisierung von Arbeiter*innen sowie auf Gewerkschaften und deren Handlungsvermögen auswirkt. Die Analyse der Agrartransformation sollte sich daher nicht nur auf Enteignungsprozesse fokussieren, sondern wieder vermehrt die Auswirkungen auf Arbeit und Kämpfe innerhalb des Produktionsprozesses in den Blick nehmen. David Harveys (2003: 169ff.) Argumentation folgend sind Enteignungen und die Ausbeutung von Arbeiter*innen im Produktionsprozess zwei Seiten der Medaille neoliberaler Akkumulationslogik und Krisenbewältigung des Kapitals. Zukünftige Analysen sollten daher untersuchen, an welchen Punkten Widersprüche und Spannungen zwischen Bewegungen, die gegen Enteignungen ankämpfen, und Arbeiter*innenbewegungen existieren. Zugleich sollte die Forschung herausarbeiten, wo Gemeinsamkeiten und Anknüpfungspunkte für gemeinsame Kämpfe bestehen.

Literatur

- Akram-Lodhi, A. Haroon (2012): Contextualising land grabbing: contemporary land deals, the global subsistence crisis and the world food system. In: *Canadian Journal of Development Studies/Revue canadienne d'études du développement* 33(2): 119-142.
- Akram-Lodhi, A. Haroon/Kay, Cristóbal/Borras Jr, Saturnino M. (2009): The political economy of land and the agrarian question in an era of neoliberal globalization. In: Akram-Lodhi, A. Haroon/Kay, Cristóbal (Hg.): *Peasants and globalization: political economy, rural transformation and the agrarian question*. London: 214-238.
- Alves, Francisco (2009): Políticas Públicas compensatórias para a mecanização do corte de cana crua. In: *RURIS* 3(1): 153-178.
- Andrade Júnior, José Roberto Porto de (2016): *Onde Tem Fumaça Tem Fogo: As Lutas pela Eliminação da Queima da Cana-de-açúcar*, São Paulo.

- Arbeitskreis Strategic Unionism (2013): Jenaer Machtressourcenansatz 2.0. In: Schmalz, Stefan/Dörre, Klaus (Hg.): *Comeback der Gewerkschaften? Machtressourcen, innovative Praktiken, internationale Perspektiven*. Frankfurt am Main: 345-376.
- Baccarin, José Giacomo (2016): *A Indústria Abarca a Cana-de-Açúcar e Corta Rente o Trabalho Volante: Mudanças Tecnológicas Recentes na Lavoura Canavieira e Impactos na Ocupação Agrícola no Estado de São Paulo*. Jaboticabal.
- Baccarin, José Giacomo/Gebara, José Jorge/Silva, Bruna Matsufugi (2013): Aceleração da colheita mecânica e seus efeitos na ocupação formal canavieira no estado de São Paulo, de 2007 a 2012. In: *Informações Econômicas* 43(5): 19-31.
- Capitani, Daniel Henrique Dario/Gomes, Marcel de Souza/Walter, Arnaldo Cesar da Silva/Leal, Manoel Regis Lima Verde (2015): Condições de trabalho na atividade canavieira brasileira. In: *Revista de Política Agrícola* 24(2): 64-77.
- Chioveti, Simão Pedro (1999): Reestruturação produtiva na agroindústria paulista e a luta dos trabalhadores rurais assalariados. In: *Lutas Sociais* 6: 151-166.
- Coslovsky, Salo V./Locke, Richard (2013): Parallel Paths to Enforcement Private Compliance, Public Regulation, and Labor Standards in the Brazilian Sugar Sector. In: *Politics & Society* 41(4): 497-526.
- DATALUTA (2015): *Banco de Dados da Luta pela Terra: Relatório Brasil 2014*. São Paulo-Presidente Prudente.
- Engels, Bettina/Dietz, Kristina (2011): Land Grabbing analysieren: Ansatzpunkte für eine politisch-ökologische Perspektive am Beispiel Äthopiens. In: *Peripherie* 31(124): 399-420.
- Fichter, Michael/Helfen, Markus (2011): Going local with global policies: Implementing International Framework Agreements in Brazil and the United States. In: Papadakis, Konstantinos (Hg.): *Shaping Global Industrial Relations. The Impact of International Framework Agreements*. Basingstoke-New York: 85-115.
- Garvey, Brian/Barreto, Maria Joseli (2014): Changing work and the global commodification of ethanol. In: *Ateliê Geográfico* 8(1): 51-73.
- Harvey, David (2003): *The new imperialism*, Oxford.
- Li, Tania Murray (2011): Centering labor in the land grab debate. In: *The Journal of Peasant Studies* 38(2): 281-298.
- Marques, Rejane Siqueira Silva/Scopinho, Rosemeire Aparecida (2012): Qualificação profissional dos trabalhadores rurais canavieiros: Quem são os eleitos?. In: *Estudos do Trabalho* 5(11): 1-28.
- Marx, Karl (1890): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Der Produktionsprozess des Kapitals*, Berlin 2008.
- McMichael, Philip (2009): A food regime genealogy. In: *The Journal of Peasant Studies* 36(1): 139-169.
- (2010): Agrofuels in the food regime. In: *The Journal of Peasant Studies* 37(4): 609-629.
- Melleiro, Waldeli/Steinhilber, Jochen (2012): Zur Sonne, zur Freiheit? Gewerkschaftspolitik in Brasilien. In: de la Fontaine, Dana/Stehnen, Thomas (Hg.): *Das politische System Brasiliens*. Wiesbaden: 209-231.
- Mendonça, Maria Luisa/Pitta, Fábio T./Xavier, Carlos Vinicius (2013): The Sugarcane Industry and the global economic crisis. Transnational Institute (TNI), Network for Social Justice and Human Rights.
- Menezes, Marilda Aparecida/Silva, Marcelo Saturnino/Cover, Maciel (2015): Cabeça de hidra: greves e paralisações dos trabalhadores que labutam na colheita da cana-de-açúcar no Estado de São Paulo. In: Mitidiero Júnior, Marco Antonio/Garcia, Maria Franco/Viana, Pedro Coasta Guedes (Hg.): *A questão agrária no século XXI: escalas, dinâmicas e conflitos territoriais*. São Paulo: 279-307.

- Oliveira, Ana Maria Soares de (2005): As mudanças no mundo do trabalho e movimento sindical no Brasil (uma breve reflexão). In: *Pegada* 6(1): 27-36.
- Oliveira, Ana Maria Soares de (2009): *Reordenamento Territorial e Produtivo do Agronegócio Canavieiro no Brasil e os Desdobramentos Para o Trabalho*. Presidente Prudente.
- Pye, Oliver (2014): Transnational space and workers' struggles. Reshaping the palm oil industry in Malaysia. In: Dietz, Kristina/Engels, Bettina/Pye, Oliver/Brunnengräber, Achim (Hg.): *The Political Ecology of Agrofuels*. Abingdon: 186-201.
- Reis, Leonardo Ferreira (2017): *Modernização do complexo agroindustrial canavieiro paulista e seus efeitos sobre a gestão do trabalho agrícola*, São Carlos.
- Salata, Rosemeire (2013): *Novas formas de organização da produção canavieira na região de Ribeirão Preto/SP: Qualificação profissional e o „Programa renovação“*, Araraquara.
- Schmalz, Stefan/Dörre, Klaus (2014): Der Machtressourcenansatz: Ein Instrument zur Analyse gewerkschaftlichen Handlungsvermögens. In: *Industrielle Beziehungen*, 21(3): 217-237.
- Selwyn, Ben (2011): The Political Economy of Class Compromise: Trade Unions, Capital-Labour Relations and Development in North East Brazil. In: *Antipode* 43(4): 1305-1329.
- Silva, Maria A. Moraes/Bueno, Juliana Dourado/de Melo, Beatriz Medeiros (2014): Quando a máquina “desfila”, os corpos silenciam: tecnologia e degradação do trabalho nos canaviais paulistas. In: *Contemporânea* 4(1): 85-115.
- Silver, Beverly J. (2003): *Forces of labor: workers' movements and globalization since 1870*, Cambridge.
- Souza, Maria Zélia de Almeida (2013): *Modernização sem mudanças: da contagem de cabeças à gestão estratégica de pessoas*, Brasília.
- Sproll, Martina (2010): *High Tech für Niedriglohn: Neotayloristische Produktionsregimes in der IT-Industrie in Brasilien und Mexiko*, Münster.
- Thomaz Júnior, Antonio (2002): *Por trás dos canaviais, os „nós“ da cana: a relação capital x trabalho e o movimento sindical dos trabalhadores na agroindústria canavieira paulista*, São Paulo.
- (2010): Gestão e ordenamento territorial da relação capital-trabalho na agroindústria canavieira, no Brasil. In: *Revista Pegada* 11(1): 3-33.
- UNICA (2017): Unica data: Produção. URL: <http://www.unica.com.br/historico-de-producao-e-moagem.php?idMn=32&tipoHistorico=4&acao=visualizar&idTabela=1803&saifa=2001%2F2002&estado=SP>, Zugriff: 9.1.2017.
- Weinmann, Nico/Bossert, Friedrich/Hecker, Paul (2016): Revitalisierte Gewerkschaftsmacht unter Mitte-Links-Regierungen in Argentinien, Brasilien und Uruguay. In: *Peripherie* 36(142-143): 182-200.
- White, Ben/Borras, Saturnino M. Jr./Hall, Ruth/Scoones, Ian/Wolford, Wendy (2012): The new enclosures: critical perspectives on corporate land deals. In: *The Journal of Peasant Studies* 39(3-4): 619-647.
- Wright, Erik O. (2000): Working-Class Power, Capitalist-Class Interests, and Class Compromise. In: *American Journal of Sociology* 105(4): 957-1002.
- WWF, World Wide Fund For Nature (2008): Análise da expansão do complexo agroindustrial canavieiro no Brasil: programa de Agricultura e Meio Ambiente.
- Zeller, Christian (2008): Globalisierung der Arbeit und der Verunsicherung. In: *Geographische Zeitschrift* 96(1-2): 78-96.